

Körperliche Behinderung heisst nicht abseits stehen

Autor(en): **Strahm, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **32 (1985)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-367408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der querschnittgelähmte Walter Minder leistet Zivildienst

Körperliche Behinderung heisst nicht abseits stehen

Elisabeth Strahm

«Der Zivildienst sollte vermehrt körperlich Behinderte in verschiedenen Sparten einsetzen.» Dies fordert der querschnittgelähmte Zentralist Walter Minder aus Wiedlisbach BE. Dort ist er seit 1980 in die Zivildienstorganisation eingeteilt und erledigt problemlos seine Aufgaben, zuerst als Telefonist und seit anfangs dieses Jahres als Zentralist. Walter Minder ist seit 1972 – nach einem schweren Töffunfall – inkomplett querschnittgelähmt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten hat er sich seit langem wieder aufgefangen. Sowohl beruflich als auch in seiner Freizeit im Invalidensport und als Zivildienstler ist mit Minder zu rechnen. Er behauptet sich in einer Art und Weise, die Mut und Zuversicht gibt.

Die Zivildienstorganisation der Gemeinde Wiedlisbach (Kanton Bern) zählt rund 150 Zivildienstleistende. Davon sind elf Freiwillige. Einer dieser Freiwilligen ist der 31-jährige Walter Minder. Seit 1980 ist er in der Zivildienstorganisation Wiedlisbach eingeteilt und leistet seither regelmässig seine Dienste. Freiwillig. Freiwillig und aus Überzeugung. Und weil Walter Minder sich weigerte, seinen Militärpflichtersatz zu bezahlen. Seit 13 Jahren ist er an den Rollstuhl gebunden. Er ist teilquerschnittgelähmt.

Walter Minder erzählt: «Immer wieder hatte ich Streit mit dem militärischen Sektionschef, weil ich die Summe für den Militärpflichtersatz zu hoch fand – und überhaupt, ich wollte einfach nicht bezahlen. Wiederholt ersuchte ich das EMD, mich doch in die Armee aufzunehmen. Aber ohne Erfolg. Ich hatte Mühe zu begreifen, dass man mich im Militär nicht «gebrauchen» konnte. Schliesslich hatte ich – bevor sich der Töffunfall ereignete – ja bereits das Aufgebot für die Rekrutenschule in der Tasche. Ich war den Gebirgsfüsilieren zugeteilt.» Walter Minder ist der Ansicht, dass auch körperlich Behinderte ins Militär aufgenommen werden sollten. Der differenzierten Tauglichkeit in der Armee ist er sehr zugetan; denn er ist überzeugt, dass ein Mann im Rollstuhl vor einer Radarkonsole oder im Fourierbüro ebenso gute Dienste leisten kann wie ein Gesunder.

Durch eine Nachbarin ist der gelernte Auto- und Feinelektroniker später zum Zivildienst gestossen. Den Einführungskurs bestand er im Jahre 1980 im Ausbildungszentrum Bätterkinden. Probleme gab es dabei überhaupt keine. Höchstens beim Treppensteigen brauchte er Hilfe. Hinunter fährt er mit dem Rollstuhl. Walter Minder hat seinen Einführungskurs genau wie

alle andern absolviert, ausser natürlich im Pionier- und Brandschutzdienst. Amüsierend fand er dabei, dass er im Sanitätsdienst oft Figurant war, weil die andern, wie er meint, dazu meistens zu viele Hemmungen hatten. Der Anblick, als er im AC-

Schutzanzug in seinem Rollstuhl auf dem Gelände den gestellten Aufgaben nachkam, müsse sicherlich drollig gewesen sein, sagt Walter Minder. Er konnte aber Kursleiter und Kursteilnehmer überzeugen, dass Handicaperte nicht unbedingt hinter Gesunden zurückstehen müssen. Sogar das Gegenteil kann der Fall sein. Oft fehlt den Zivildienstpflichtigen die nötige Motivation, die eben Freiwillige mitbringen und zu seriösem Arbeiten antreibt. Offensichtlich hat sich der Ortschef von Wiedlisbach, Marco Bosshard, hinter die Ohren geschrieben, dass Walter Minder dem Zivildienst positiv gegenübersteht, und wenn es gilt, rasch für eine Dienstleistung einzuspringen, kann er jederzeit bei Minders anknöpfen.

Walter Minder: «Für mich ist es eine willkommen Abwechslung, wenn ich Zivildienst leisten oder dem Ortschef auch ausserdienstlich helfen kann, beispielsweise die Alarmanlagen zu überprüfen.» Beim letzten Wiederholungskurs sei er, so Minder,



Rollstuhl ist kein Zivildienst-Hindernis: Walter Minder

(Bild: Fritz Friedli)

mit der Kabelrolle auf den Knien für den Leitungsbau unterwegs gewesen. Den vorbeifahrenden Autofahrern habe es «fast etwas gegeben», sagt der unternehmungslustige Minder mit einem verschmitzten Lächeln.

Ausbildung zum Zentralisten

Anfangs dieses Jahres hat sich der Zivilschutz-Freiwillige im Kurszentrum an der Schwarztorstrasse in Bern zum Zentralisten ausbilden lassen. (Vorher war er Telefonist.) Auch hier waren seine Erfahrungen durchwegs positiv. Anfänglich habe er von seiten der andern Kursteilnehmer ihm gegenüber schon etwas Skepsis verspürt. Die sei jedoch bald verschwunden. Es sei bei Behinderten eben wie bei allen Minderheitsgruppen: Zuerst müssten Vorurteile abgebaut, oft Ängste oder Hilflosigkeit überwunden werden, um dann überhaupt eine gleichwertige Beziehung zwischen Gesunden und Behinderten aufnehmen zu können. Es sei auch so, dass Behinderte bessere Leistungen erbringen müssten als andere, um die nötige Anerkennung zu erhalten. Damit hat sich Walter Minder abgefunden. Für ihn ist dies eine Herausforderung, die er mittlerweile gerne annimmt. Die Aufgaben des Zentralisten findet er interessant und erledigt diese gerne. Mit seiner neuen Funktion ist er zufrieden.

Rollstuhlgängig

Die Zivilschutzanlage von Wiedlisbach ist, wie Minder sagt, rollstuhlgängig. Bauliche Änderungen oder Anpassungen waren für ihn keine nötig. Walter Minder nimmt für seine Dienstleistungen in der Anlage gleich zwei Rollstühle mit. Mit dem einen erfüllt der Zentralist seine Pflichten im Kommandoposten. Der andere Rollstuhl ist bei der Treppe im oberen Stockwerk stationiert. Dadurch erreicht er eine grössere Bewegungsfreiheit. Da seine Beine nicht vollständig gelähmt sind, kann er mit Hilfe von Krücken und Kameraden die Treppe zu Fuss hochsteigen. «Nach 13 Jahren Behinderung weiss ich sehr gut, wie ich mich verhalten muss und wie viele Rollstühle ich jeweils benötige, um die grösstmögliche Unabhängigkeit zu erreichen,» stellt Minder fest. Walter Minder besitzt nämlich mehrere Rollstühle, alles verschiedene Typen.

Doppelte Chancen

Walter Minder ist der Ansicht, dass viel mehr Behinderte in öffentliche Dienste aufgenommen werden sollten. Der Zivilschutz bietet dazu eine gute Gelegenheit. Denn nicht nur Handikapierte könnten durch den Zivilschutzdienst ein paar Tage ihrem

Alltag entrinnen, sondern auch für die Zivilschutzorganisationen wären Behinderte in entsprechenden Sparten eine grosse Bereicherung. Gesunde und Behinderte kämen zu neuen Erkenntnissen und könnten neue Bekanntschaften schliessen. Dies wäre ganz bestimmt ein Beitrag zur besse-

Invalide willkommen im Zivilschutz

sh. Falls man Invaliden eine ihnen angepasste sinnvolle Tätigkeit findet, sind sie im Zivilschutz willkommen. Dies ergab eine Umfrage bei verschiedenen Zivilschutzverantwortlichen in der deutschen Schweiz. So meint Peter Bolinger, Chef des Kantonalen Amtes für Zivilschutz von Zug: «Ich stehe dieser Frage sehr positiv gegenüber. Wichtig für den Einsatz ist aber die Rollstuhlgängigkeit der Zivilschutzanlagen.» Willy Heeb, Ortschef von Zürich, legt Wert auf die Feststellung: «Natürlich ist ein Einsatz vom Grad der Invalidität abhängig. Zudem muss der Invalide selbst entscheiden, ob er mitmachen will – und in welcher Funktion.» – «Bei uns leisten verschiedenartige körperlich Behinderte – auch ein Blinder – mit Erfolg Zivilschutzdienst», erklärt Hans Feuz, Zivilschutz-Abteilungsleiter der Stadt Bern, und der Bieler Ortschef, François Grosclaude, ergänzt: «Seit langem haben wir in unserer Zivilschutz-Administration, auch in Kaderpositionen, Behinderte im Rollstuhl. Wir haben beste Erfahrungen gemacht.»

ren gegenseitigen Verständigung und zur besseren Integration der Behinderten in die Gesellschaft.

Walter Minder: «Für körperlich Behinderte ist es schwer zu akzeptieren, dass die Leute auf der Strasse nicht wissen, wie sie mit uns umgehen sollen. Es kommt immer wieder vor, dass Gesunde uns Geld zustecken wollen. Auch mir ist das schon passiert. Und ich sehe nun wirklich nicht mitleidbedürftig oder arm aus. Aber offenbar ist das unter anderem eine Methode, dass man sich dann nicht geistig mit uns auseinandersetzen muss. Zu viele Leute glauben nämlich, dass körperlich Behinderte auch geistig behindert sind, und das habe ich wirklich nicht gern. Ich wünsche mir und allen Behinderten, dass man uns für voll nimmt und dass man uns wie den Gesunden begegnet.»

Sich selbst neu entdecken

Heute steht Walter Minder wieder mit beiden Füssen fest auf dem Boden, obwohl er an den Rollstuhl gebunden ist. Diese Sicherheit erlangte er aber nicht von heute auf morgen. Nach dem folgenschweren Töffunfall im Jahre 1972 verbrachte er ein Jahr im Schweizerischen Paraplegikerzentrum in Basel. Bald einmal war ihm klar,

dass er den Beruf des Automechanikers an den Nagel hängen und sich etwas Neuem zuwenden musste. So entschloss er sich, im Schulungs- und Wohnheim Rossfeld in Bern zu wohnen und in der Band-Genossenschaft (Eingliederungs- und Beschäftigungsstätte für Behinderte) in Bern den Beruf des Feinelektronikers zu erlernen. Nach erfolgreichem Abschluss der Lehre blieb er während längerer Zeit arbeitslos. «Das war schon ein harter Brocken», erinnert sich Walter Minder. Überall, wo er sich gemeldet habe, sei er mit allen möglichen Ausreden abgewimmelt worden. In dieser Zeit habe er sich dann mit Alkohol und Nikotin narkotisiert. Er sei einfach «fertig» gewesen. Dann kam die Wende: Walter Minder erhielt in einer Firma in Langenthal Arbeit. Dort ist er jetzt seit bald neun Jahren halbtags tätig. Er kann sehr selbständig arbeiten und hat Pflichten und Aufgaben zu erfüllen, die seinem Können und seiner Ausbildung entsprechen. Er fühlt sich in dieser Firma sehr wohl. Kurz nachdem der junge Feinelektroniker endlich Arbeit hatte, hat er sich auch intensiv dem Invalidensport zugewendet. Die Erfolge blieben nicht aus. In der Disziplin Gewichtheben nahm er an den Europa- und Weltmeisterschaften teil. 1980 war er als Gewichtheber an der Olympiade für Behinderte. Im gleichen Jahr fuhr er erstmals Rollstuhllrennen (deshalb die verschiedenen Rollstühle!). 1983 holte sich der Hobby-Sportler an der Behindertenweltmeisterschaft im Schwimmen die Bronzemedaille. In der vergangenen Saison hatte er sich wiederum im Gewichtheben für die Olympiade qualifiziert, verzichtete dann aber auf die Teilnahme. Die ausgezeichneten sportlichen Leistungen in verschiedenen Disziplinen erfordern zweifellos viel Wille, Ausdauer und Training. Dass dem so ist, sieht man dem energiegeladenen Manne an. Er strahlt Zuversicht, Freude und Zufriedenheit aus. Sein Körper ist kräftig und durchtrainiert. Kein Wunder, denn er ist jeden Tag entweder auf dem Trainingsfeld oder im Schwimmbassin anzutreffen. Er müsse aufpassen, dass seine Familie nicht zu kurz komme, meint Walter Minder und schaut dabei seine Frau Brigitte lachend an. Sie scheint jedoch zu begreifen, dass er sich mit Leib und Seele dem Sport verschrieben hat. Die Familie sei mit ein Grund, dass er dieses Jahr der Olympiade fernblieb, erzählt Minder. Das ist verständlich. Denn auch die sechsjährige Tochter Nadine warte darauf, dass ihr Papi nach Hause kommt, damit sie sich mit ihm im Schwimmbad tummeln kann.